Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 11 (1925)
Heft: 37

Artikel: Athanasius der Grosse : (Schluss)
Autor: Scheiwiler, U.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534235

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

11. Jahrgang Nr. 37 10. September 1925

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz

Der „Pädagogischen Blätter" 32. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes: **J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telephon 21.66**

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch die **Graphische Anstalt Otto Walter A.-G. • Olten**

Beilagen zur Schweizer-Schule: **Volksschule • Mittelschule • Die Lehrerin • Seminar**

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20 (Check Vb 92) Ausland Portozuschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Athanasius der Große (Schluß) — Unsere Tagung in Schwyz — Hast es nicht vergessen? — Schulnachrichten — Bücherschau — **Beilage:** Die Lehrerin Nr. 9

Athanasius der Große

Von Dr. A. Scheiwiler, St. Gallen (Schluß)

Die Jahre 346—356 bilden im Leben des großen Alexandriners die „goldene Dekade", wo er in verhältnismäßiger Ruhe seine Hirtenpflichten ausüben konnte.

Es geht wie Frühlingswehen durch das ganze Land. Ein Wetteifer im Tugendstreben erfaßt alle Kreise der Bevölkerung. Die zahlreichen Kirchen genügen dem Andrang der Gläubigen nicht beim liturgischen Gottesdienst. „Das Volk munterte sich in den Versammlungen selbst zu heiliger Gesinnung auf. Wie viele Unverheiratete, die schon zur Ehe bereit waren, blieben Jungfrauen für Christus. Wie viele entschlossen sich zum einsamen Leben. Wie viele Eltern munterten ihre Kinder auf; wie viele Kinder baten ihre Eltern, sie nicht zu hindern, Aszeten Christi zu werden. Wie viele Frauen baten ihre Männer und wie viele Männer ihre Frauen, sich den Gebeten zu widmen. Wie viele Witwen und Waisen, die früher hungerten und nackt waren, wurden durch den glühenden Eifer des Volkes gespeist und bekleidet. Es war ein solcher Wettkampf in heiliger Gesinnung, daß jede Familie und jedes Haus einem Tempel glich, wegen der Frömmigkeit seiner Bewohner und ihrem Gebete zu Gott. Ein tiefer und bewunderungswürdiger Friede war in allen Kirchen." So schilderte der hl. Athanasius selber diese Jahre goldenen Friedens.

Ein mächtiger Zug nach dem Mönchstum wehte in diesen Jahren durch Aegypten. Der große Einsiedler auf den Bergen am Roten Meere, Antonius, schon fast hundert Jahre alt, setzte die Welt in Erstaunen durch seine unerhörten Strengheiten; seine Schüler in der Nitrischen Wüste und in der Thebais ahmten des Meisters Leben nach. Immer mehr bevölkerten sich die Wüsteneien; kaum fanden sich Orte genug für die nach der Einsamkeit dürstenden Seelen.

Ein eigenartiges Schauspiel, diese Kirche von Aegypten, die Athanasius zu einem großen Teile dem Seeleneifer der Mönche anvertraut hat! Es gehört unstreitig zu den größten Verdiensten unseres Heiligen, den Mönchen jenen strammen kirchlichen Geist eingeflößt und den mächtigen Strom ihrer strengen Tugend in das Strombett der kirchlichen Hierarchie geleitet zu haben, ein Werk, wozu nicht bloß das Verwaltungstalent, sondern vor allem die ganze Heiligkeit eines Athanasius notwendig war. Nach des letztern Tode zerriß denn auch bald das Band der Harmonie zwischen den beiden Gewalten und die Mönche bildeten gefährliche Parteien gegen die Auktorität der Alexandrinischen Bischöfe.

Es bedurfte auch einer außerordentlichen Wachsamkeit seitens des Erzbischofs, um die Mönche vor den zahlreich das ganze Land durchschwärmenden arianischen Wanderpredigern zu schützen. Die Mahnbriefe des wachsamen Oberhirten machten die Runde von Wüste zu Wüste, von Einsiedelei zu Einsiedelei. Bei Abdel-Kurne hat man eines dieser Schreiben an den Wänden einer Grotte entdeckt. Der Mönch hatte es eingeritzt, um es immer wieder zu lesen.

So triumphierte Athanasius in ganz Aegypten über die Geißel des Arianismus, und er durfte gegen das Jahr 348 mit vollem Recht ausrufen: „Nicht einer von den hundert Bischöfen Aegyptens klagt mich an; nicht ein Priester richtet einen Tadel

an mich; nicht ein Laie erhebt seine Stimme gegen mich."

* * *

Ein goldenes Abendrot verklärt die letzten sieben Lebensjahre des unermüdlichen Glaubenskämpen.

Sein Geist blieb jung, auch als das Greisenalter herankam. Eine wunderbare Gleichförmigkeit des Charakters begleitete ihn durch sein ganzes Leben. Wie er gewesen war als junger Diakon, da er seinem Bischof Alexander zum Konzil von Nicäa folgte, so ist er im Augenblicke, da ihn Valens aus der letzten Verbannung zurückrief: immer gleich mutig, gleich zähe, gleich unerschütterlich in seiner Treue gegen die katholische Wahrheit. So bleibt er bis zu seinem Ende.

Mehr und mehr wird Alexandria zum Zentrum des ganzen katholischen Orients und Athanasius der Ratgeber für alle Rechtgläubigen. Von allen Seiten wendet man sich an den großen Bischof, der in Beziehungen steht mit dem weiten Erdkreis und auf seinen Schultern in gewissem Sinn die Bürde der ganzen Kirche trägt. Von seiner Bischofsstadt aus antwortet er auf alle Anfragen, ermutigt, stärkt, klärt auf. Glänzende Ehren ruhen auf ihm, aber Ehren, die reich sind an Verantwortlichkeit, reich auch an fruchtbaren Wirkungen.

In die letzten Lebensjahre des hl. Athanasius fällt auch eine denkwürdige Korrespondenz zwischen ihm und dem hl. Basilius von Cäsarea, welche beiden Teilen gleichermaßen zum Ruhme gereicht, und die gerade bei den gegenwärtigen Unionsbestrebungen Roms gegenüber den orientalischen Kirchen außerordentliches Interesse erweckt. Es lag diesem Briefwechsel der hohe und edle Gedanke zu Grunde, durch Vermittlung des Bischofs von Rom die Glaubenseinheit unter den Orientalen wieder herzustellen. Der Gedanke entsprang dem Seeleneifer des hl. Basilius. Athanasius aber sollte, vermöge seiner zahlreichen Beziehungen zum Abendlande, dafür die vermittelnde Persönlichkeit bilden.

Basilius hegte seit langen Jahren eine tiefe Verehrung für den gewaltigen Bekennerbischof von Alexandria. Bei seiner Reise nach Aegypten hätte er ihn gerne besucht, konnte aber den damals Verbannten nicht sehen. Als er im Jahre 370 selber Bischof von Cäsarea wurde, teilte er seine Erhebung dem hl. Athanasius mit und dieser dankte öffentlich Gott, daß Kappadozien einen so musterhaften und ausgezeichneten Oberhirten erhalten habe.

In einem ersten Briefe legte Basilius im allgemeinen seinen Plan vor. „Aus meiner ganzen Erfahrung weiß ich, daß es nur eine Hilfe gibt für unsere Kirchen, die nämlich, daß die Bischöfe des Abendlandes mit uns übereinstimmen. Wenn sie etwas ähnliches täten für die orientalischen Kirchen, wie sie es für das Abendland getan, so würden die Hirten und das Volk bei uns zur Einheit zurückkehren. Wer ist nun aber tüchtiger, dieses durchzusetzen, als du? Wer fühlt mit der Not der Brüder inniger mit als du? Wer besitzt die Achtung des gesamten Abendlandes in höherem Maße als dein verehrungswürdiges, graues Haupt? Hinterlasse, verehrtester Vater, ein Denkmal, würdig deines Lebens. Deine tausend Kämpfe für den frommen Glauben schmücke noch mit diesem Werke. Sende einige Männer, mächtig in der gesunden Lehre, aus deiner heiligen Kirche zu den abendländischen Bischöfen. Erzähle ihnen das Elend, das uns drückt, gib ihnen die Mittel an die Hand, wie uns geholfen werden könne."

Dann bittet er noch den Adressaten, besonders in der Antiochenischen Kirche, die weniger durch Häresie als vielmehr durch ein unheilvolles Schisma zerrissen war, Friede und Eintracht wieder herzustellen. Athanasius ging auf diese Bitte ein, obwohl dieselbe für ihn mancherlei Schwierigkeiten einschloß. Er war für den Gegenbischof Paulinus eingenommen, während Basilius diesen als Eindringling betrachtete und ganz zu Bischof Meletius hielt.

Ein Diakon der Antiochenischen Kirche, Dorotheus, kam abermals mit einem Briefe des Basilius nach Alexandria, um dann, durch den Rat des Athanasius gestärkt, nach Rom zu gehen und dort Hilfe zu verlangen. „Uns schien es vorteilhaft", heißt es in diesem Briefe, „dem Bischof von Rom zu schreiben, daß er unsere Angelegenheit untersuche, die Kirchen visitiere und Bescheid gebe.

Wenn es nicht angehen dürfte, daß er durch einen gemeinschaftlichen Synodalbeschluß Einige hieher absendet, so mag er mit der ihm zukommenden Macht in der Sache allein verfahren und einige Männer, fähig, die Beschwerden des Weges zu ertragen und ausgezeichnet durch milden, aber festen und kräftigen Charakter, senden, um die Verkehrten bei uns auf den richtigen Weg zu führen, und auf eine geschickte und kluge Weise, durch Gründe und mit den Aktenstücken der Synode von Rimini versehen, das durch Zwang daselbst Geschehene zu vernichten. Ohne daß Jemand es weiß, ohne Geräusch sollen sie zu Wasser sich zu uns begeben, um den Feinden des Friedens zuvorzukommen."

In einem andern Briefe schreibt Basilius an Athanasius: „Je mehr die Krankheiten der Kirche zunehmen, desto mehr richten sich Aller Augen auf dich. Es ist von Allen anerkannt, daß du durch die Kraft deines Gebetes und durch die Weisheit deiner Anordnungen aus diesem furchtbaren Sturm uns retten kannst. Höre darum nicht auf, für unsere Seelen zu bitten und uns aufzurichten durch deine Briefe. Wenn es mir aber vergönnt würde, dich

zu sehen, deinen Geistesreichtum zu genießen und meinem Lebenslauf das Zusammentreffen mit dir, dem wahrhaft großen und apostolischen Manne hinzuzusetzen, so würde ich in allweg glauben, daß ich durch die Barmherzigkeit Gottes für alle Trübsal meines Lebens entschädigt sei."

All die edlen und hochherzigen Unionsbestrebungen sowohl in Antiochien wie in Rom erzielten aber zu Lebzeiten der beiden großen Bischöfe nicht den gewünschten Erfolg.

* * *

Wir stehen im Jahre 373. Während 46 Jahren hatte Athanasius die Alexandrinische Kirche geleitet. Der Herr wollte endlich seinen treuen Diener in die verdiente Ruhe einführen und rief ihn während der Nacht des zweiten auf den dritten Mai zu sich. Da er sein Ende nahe fühlte, bezeichnete er seinen Bruder Peter zum Nachfolger. Bis zum Schlusse war er der unermüdliche Arbeiter im Weinberg des Herrn geblieben. Nie sehen wir ein Zeichen von Müdigkeit oder Niedergeschlagenheit in seinem wechselvollen, kampfdurchbrausten Leben. Inmitten all' der Männer, die stets zu jedem Kompromiß, zu jeder Verräterei bereit sind, steht er da als eine unerschütterliche Säule der Kirche. Wo nach den Synoden von Rimini und Seleuzia alles wankte und der Glaube des Nizänums von der arianischen Sturmflut weggeschwemmt schien, da sehen wir Athanasius fast allein noch auf dem alten Boden feststehen. Und das war genug, um den schließlichen Sieg der Wahrheit vorzubereiten.

Wenige Menschen waren so sehr wie Athanasius ein Gegenstand der feurigsten Liebe wie des grimmigsten Hasses. Seinen Aegyptern gilt er nicht bloß als die vollendetste Verkörperung ihres Nationalcharakters; er ist auch geschmückt mit der Ehrenkrone höchster Autorität. Ein Wort, eine Geste von ihm genügt, und vom Meere bis zu den Katarakten des Nil gehorchen ihm alle, Bischöfe, Mönche, Jungfrauen, selbst die rauhen Matrosen der Nilflotille, welch letztere eine Art Leibgarde für ihn bilden. Er ist ihnen allen der Bischof, der Aszet, der Heilige.

Außerhalb Aegyptens gilt er besonders als der unbeugsame Herold einer Idee, eines Glaubensbekenntnisses. Wer ihn verteidigt, verteidigt den Glauben von Nizäa. Ein jeder seiner Siege ist ein Sieg der Wahrheit, seine Verbannungen erscheinen als Niederlagen des Glaubens.

Aber auch seine unversöhnlichen Feinde ruhen und rasten nimmer. Vom ersten Tage seines Episkopates an muß Athanasius gegen diesen Haß kämpfen: keines seiner Worte, keine seiner Handlungen wird geschont.

Mit der boshaftesten Kritik wird sein Tun verfolgt. Mit teuflischer Freude verklagt man ihn beim Kaiser und erfindet die gemeinsten Lügen, um ihn zu verderben. Zwischen 328 und 372 bleibt er nicht weniger als siebzehn Jahre, sechs Monate und zwanzig Tage von Alexandrien entfernt. Sein Episkopat ist nichts anderes als ein steter Wechsel zwischen Perioden der Ruhe und des Exils.

Der hl. Athanasius erscheint als ein Zeichen des Widerspruches, um welches sich eine ganze Zeitepoche teils in maßloser Bewunderung, teils in erbittertstem Abwehrkampf gruppiert. Er ist aber auch ein ganzer Charakter, der kein Beugen und kein Biegen kennt, wo es die Wahrheit und das kirchliche Recht gilt, dabei wieder voll Nachsicht und Milde, wo er verirrte Seelen zur Kirche und zur Einheit des Glaubens zurückführen kann.

Sofort nach seinem Tode begann man ihn zu verehren, und er ist einer der ersten Bischöfe, die, ohne Martyrer zu sein, einen öffentlichen Kult empfingen. In einem langen und feierlichen Panegyrikus am 2. Mai 379 zählt Gregor von Nazianz Athanasius den Patriarchen, Propheten, Aposteln und Martyrern bei, die für die Wahrheit gekämpft haben.

Jene Kirche von Aegypten, welche der hl. Athanasius so innig geliebt und für die er so viel gelitten, ist heute nur noch ein Schatten ihrer einstigen Größe und ihres ehemaligen Glanzes. Bald nach dem Tode des großen Bischofs drangen Schisma und Häresie verwüstend in sie ein. Später vollendete der Islam das Zerstörungswerk. Heute findet man im ganzen Land nur mehr eine geringe Anzahl von Rechtgläubigen.

Indessen das gewaltige, von der Vorsehung dem hl. Athanasius zugemessene Lebenswerk, ein hochragender Leuchtturm des wahren Glaubens an die Dreifaltigkeit und an Jesus Christus zu sein, steht fest und unerschütterlich da für alle Zeiten. Hat er auch in der Geschichte des christlichen Gedankens nicht die ausschlaggebende Bedeutung eines Irenäus, Origenes oder Augustinus, so ist er doch in den trinitarischen und christologischen Fragen ein entscheidender Bahnbrecher und siegreicher Vorkämpfer von unvergänglicher Bedeutung geworden. Und wenn beim liturgischen Gottesdienste die ergreifenden Sätze des Credo von dem einiggebornen Sohne Gottes: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gotte, gezeugt, nicht geschaffen, gleichen Wesens mit dem Vater zum Himmel emporsteigen, so verdanken wir es zum großen Teil den Kämpfen, Leiden und Anstrengungen des herrlichen Glaubensstreiters von Alexandria, daß wir diese altehrwürdig heiligen Worte immer noch beten und singen dürfen.